

**Amalie Sieveking  
Gesellschaft Duisburg**



Angebote für Menschen mit Behinderungen

## **Überleitungsmanagement**

gefördert durch das  
Anreizprogramm zur Konversion  
stationärer Wohnangebote und zur Förderung  
einer inklusiven Sozialraumentwicklung

Jahresbericht 2014

## **Inhaltsverzeichnis**

Jahresbericht zum Überleitungsmanagement 2014.....	3
Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit .....	3
Anfragen und Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung 2014 .....	4
Erstkontakt und die Zeit bis zum Umzug.....	4
Die Zeit nach dem Umzug.....	5
Fazit.....	6
Überleitungsmanagement 2014 in Zahlen.....	7
Anhang .....	9



# Jahresbericht zum Überleitungsmanagement 2014

Das Arbeitsfeld des Überleitungsmanagements zeigte sich in seinem ersten Jahr als ein sehr vielfältiges. So kam einerseits dem Bereich der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere zu Beginn des Projekts, ein großer Stellenwert zu und natürlich auf der anderen Seite der Begleitung des Menschen mit Behinderung vor beziehungsweise nach seinem Umzug.

## Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Obwohl das Arbeitsfeld des Überleitungsmanagements im ganzen Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland angesiedelt sein kann, so wurden dennoch insbesondere die Städte gewählt, die im direkten Umkreis des Anbieters liegen um nicht auf Grund zu weiter Entfernungen die Qualität der individuellen Begleitung aus den Augen zu verlieren.

Dies bedeutet, dass insbesondere in den Städten Duisburg, Mülheim, Oberhausen und Dinslaken Trägern der Eingliederungs- beziehungsweise Altenhilfe das Konzept des Überleitungsmanagements vorgestellt wurde. Im Einzelfall gab es darüber hinaus noch Kontakte zu den Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen des Kreis Wesel und der Stadt Düsseldorf.

In den Städten Duisburg, Mülheim, Oberhausen und Dinslaken wurde zur Bekanntmachung des neuen Projekts Überleitungsmanagement Kontakt aufgenommen zu:

- ⊕ allen KoKoBe des jeweiligen Stadtgebiets
- ⊕ allen Wohnstädten der Eingliederungshilfe
- ⊕ allen Anbietern des ambulant betreuten Wohnen
- ⊕ den Werkstätten für Menschen mit Behinderung/Heilpädagogischen Zentren
- ⊕ den städtischen Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung
- ⊕ Sozialpsychiatrischen Beratungsstellen
- ⊕ Seniorenberatungsstellen
- ⊕ Pflegeberatungsstellen
- ⊕ Ambulanten Pflegediensten
- ⊕ Pflegeeinrichtungen (sowohl der Altenpflege als auch der jungen Pflege)
- ⊕ Gerontopsychiatrien
- ⊕ Sozialem Dienst der Krankenhäuser

Die Reaktionen auf das neue Projekt waren sehr unterschiedlich, können jedoch als weitestgehend positiv beurteilt werden. Ein deutlicher Unterschied in der Bewertung konnte festgestellt werden zwischen Trägern der Behindertenhilfe beziehungsweise Trägern der Altenhilfe. Sahen Pflege-/Seniorenberatungsstellen und die Einrichtungen der



Pflege das Angebot in der Regel als eine Bereicherung in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen, so äußerte sich ein doch nennenswerter Anteil der Einrichtungen der Behindertenhilfe kritisch. Die Wohnstätten der Eingliederungshilfe haben sich in den vergangenen Jahren auf das Altern ihrer Bewohner eingestellt, bieten nahezu alle eine Tagesstruktur an, haben Mitarbeiter mit Pflegeerfahrung eingestellt oder arbeiten eng mit ambulanten Pflegediensten zusammen. Den Bewohnern der Einrichtungen soll die Möglichkeit gegeben werden, dort zu sterben, wo sie gelebt haben und so wurde der Umzug in eine Pflegeeinrichtung mehrfach mit einem „abschieben“ des Bewohners in Verbindung gebracht beziehungsweise wurde die strikte Trennung zwischen den Kostenträgern des SGB XI und SGB XII kritisiert.

Neben der breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit führten zwei Zeitungsartikel, die Teilnahme an kleinen Messen (Vivare Gesundheitsmesse Duisburg, Seniorenmesse Mülheim, Kontakttag der Uni Dortmund), sowie unterschiedlichen Arbeitskreisen (Psychoziale Arbeitsgemeinschaft in Duisburg und Wesel, Arbeitskreis Behinderung und Demenz, Netzwerktreffen Psychiatrie, Arbeitskreis Rheinland-Westfalen-Lippe Sozialpsychiatrie) dazu, dass sich die Informationen zum neuen Bereich Überleitungsmanagement über einen recht großen Personenkreis verteilen, der sich auch widerspiegelt in den unterschiedlichen Personen/Trägern die im Jahr 2014 eine Anfrage zum Überleitungsmanagement stellten.

## **Anfragen und Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung 2014**

Im Jahr 2014 haben unterschiedliche Personen beziehungsweise Einrichtungen Kontakt aufgenommen um einen Menschen mit einer geistigen Behinderung bei einem Umzug, so wie in der Eingewöhnungszeit in einer Einrichtung der Pflege begleiten zu lassen. Der jeweilige Ablauf war jeweils sehr unterschiedlich und auch davon abhängig, wieviel Zeit blieb zwischen dem Erstkontakt und dem Umzug. So kam es beispielsweise im Jahr 2014 zweimal vor, dass zwischen dem Erstkontakt und dem tatsächlichen Umzug im Rahmen der Kurzzeitpflege nur einige Stunden lagen. In anderen Fällen standen jedoch mehrere Wochen zur Verfügung um sich regelmäßig zu treffen, sich besser kennenzulernen und die zukünftige Einrichtung zu besuchen.

### **Erstkontakt und die Zeit bis zum Umzug**

Zu Beginn des Erstkontaktes stellt sich zunächst die Frage, inwieweit die Begleitung durch die Überleitungsmanagerin überhaupt möglich ist. So meldeten sich beispielsweise auch Angehörige bzw. Einrichtungen, die sich das Überleitungsmanagement wünschten für einen älteren Menschen mit einer Demenz, jedoch ohne eine geistige Behinderung. Oder derjenige der begleitet werden sollte war noch sehr jung, so dass zunächst ein Leben in einer Wohnstätte, beziehungsweise im Ambulant Betreuten Wohnen möglich werden konnte. Im letzteren Fall wurden die Gesprächspartner weitervermittelt an die Beratungsstellen und KoKoBe, sowie im Einzelfall direkt an konkrete Einrichtungen.

Stellte sich im Rahmen des Erstkontaktes heraus, dass eine Begleitung durch das Überleitungsmanagement möglich ist, so erfolgte ein Termin zum persönlichen



Kennenlernen – gerne im häuslichen Umfeld des Menschen mit einer geistigen Behinderung. Hierbei ging es insbesondere darum, einen ersten Eindruck der bisherigen Lebenssituation zu bekommen, als Leitfaden diente hier auch der beigefügte Anamnesebogen (s. Anlage). Ebenfalls konnte beim ersten persönlichen Kennenlernen die Frage geklärt werden, ob die Angehörigen/gesetzlichen Betreuer/Betreuer der Wohnstätte etc. bereits einen bestimmten Stadtteil, eventuell sogar eine konkrete Einrichtung angedacht hatten. Wenn dies nicht der Fall war, stellte die Überleitungsmanagerin einige Einrichtungen vor beziehungsweise vereinbarte, sich einige Einrichtungen in einer gewünschten Stadt (oder Stadtteil) anzuschauen und alsbald eine Rückmeldung zu geben. Wurde von Seiten der aufnehmenden Pflegeeinrichtung Kontakt zur Überleitungsmanagerin aufgenommen, entfiel dieser Punkt natürlich.

Abhängig davon, wieviel Zeit bis zum Umzug verblieb, gab es gemeinsame Treffen zwischen der Überleitungsmanagerin und dem zukünftigen Bewohner der Pflegeeinrichtung. Im Jahr 2014 gab es sowohl 0-1 Treffen vor dem Umzug in eine Einrichtung bis hin zu ca 12 Treffen. Abhängig davon wie weit körperliche Einschränkungen vorlagen, konnte in diesen Treffen auch die Einrichtung der Pflege aufgesucht werden um bereits einen Eindruck zu bekommen von den Räumlichkeiten, den anderen Bewohnern, den Mitarbeitern, den Angeboten der Sozialen Betreuung oder dem Essen.

Auch der Angehörigenarbeit kam in der Zeit vor dem Umzug ein großer Stellenwert zu. Oft spielten hier verschiedene Ängste eine Rolle, beispielsweise dahingehend, die Tochter darüber zu informieren, dass sie nun aus der elterlichen Wohnung ausziehen muss. Hilfreich war hier stets den Angehörigen mitteilen zu können, dass jeder begleitete Umzug sehr gut verlaufen ist und sich der Mensch mit der geistigen Behinderung in der Einrichtung der Pflege immer sehr gut und erstaunlich schnell eingelebt hat.

Neben dem Kontakt zum Menschen mit geistiger Behinderung und seinen Angehörigen beziehungsweise Betreuern, galt es auch mit den Mitarbeitern der aufnehmenden Einrichtung bereits vor dem Einzug wiederholt in Kontakt zu treten. Dies erfolgte sowohl indem erhaltenen Informationen über den zukünftigen Bewohner persönlich mitgeteilt wurden, als auch durch die Weitergabe des Anamnesebogens (s. Anlage). Die Rückmeldung der Mitarbeiter darüber, detaillierte Informationen zum zukünftigen Bewohner bereits vor einem Einzug zu erhalten, waren stets positiv.

### **Die Zeit nach dem Umzug**

Ebenso wie die Zeit vor dem Umzug, so zeichnete sich auch die Zeit nach dem Umzug durch ihre Individualität aus und stand in enger Abhängigkeit zur körperlichen Mobilität (z.B. war jemand gehend, im Rollstuhl, oder evtl. überwiegend liegend), persönlichem Interesse (z.B. inwieweit will jemand überhaupt Kontakt zur Gruppe haben?) oder dem Gesundheitszustand (z.B. dementielle oder psychische Erkrankungen). Die begleiteten Bewohner, insbesondere diejenigen, die stationär in einer Einrichtung der Pflege aufgenommen wurden, wurden in der ersten Zeit nach ihrem Einzug mehrmals in der Woche durch die Überleitungsmanagerin besucht. Die Zeit wurde vielfältig genutzt, sei es in Form von Gesprächen, um das Zimmer einzurichten, Kontakt zu anderen Bewohnern



aufzunehmen, an Angeboten des Sozialen Dienst teilzunehmen, die Umgebung rund um die Einrichtung zu erkunden, Musik zu machen/zu hören, einkaufen zu gehen etc.

Wie bereits vor dem Umzug, so spielt der enge Kontakt zum Mitarbeiterteam auch nach dem Umzug eine entscheidende Rolle. Die Erfahrung 2014 zeigt, dass der Austausch mit allen Mitarbeitern der Pflegeeinrichtungen stets ein sehr offener war, sei es in Form von ‚Tür- und-Angel-Gesprächen‘ als auch bei der Teilnahme an Teamsitzungen oder dem Einblick in die jeweilige Bewohnerdokumentation.

### **Fazit**

Das Überleitungsmanagement hat sich in seinem ersten Projektjahr im Rahmen des „Anreizprogramm zur Konversion stationärer Wohnangebote und zur Förderung einer inklusiven Sozialraumentwicklung“ eindeutig gut erdacht und sinnvoll präsentiert. Wie die Erfahrung des ersten Jahres, aber auch die dazugehörigen Zahlen zeigen, besteht ein Bedarf darin, Menschen mit einer geistigen Behinderung und einem zusätzlichen Pflegebedarf intensiv darin zu begleiten, in eine Einrichtung der Pflege umzuziehen. Der individuelle Ansatz gibt die Möglichkeit, nicht in klaren Strukturen zu verharren, sondern stets flexibel auf jeden Menschen und seine Bedürfnisse, sowohl vor- als auch nach dem Umzug, einzugehen. Das Überleitungsmanagement half im Jahr 2014 bei einem Aufenthalt im Rahmen der Kurzzeitpflege, als auch bei einem stationären Umzug die Veränderung so sanft wie möglich zu gestalten und die Eingewöhnungsphase/den Kurzzeitpflegeaufenthalt zu erleichtern. So kann festgestellt werden, dass alle Bewohner – auch diejenigen, bei denen von größeren Schwierigkeiten ausgegangen werden konnte – sehr schnell in ihrem neuen Zuhause ‚ankamen‘.

Nicht nur der Mensch mit einer geistigen Behinderung, der durch das Überleitungsmanagement begleitet wurde, sondern auch die ihm nahestehenden Personen konnten durch das vom Landschaftsverband geförderte Projekt profitieren. So nahmen einerseits Angehörige, aber auch Wohnstättenbetreuer und gesetzlichen Betreuer die enge Begleitung des Menschen mit Behinderung und die Unterstützung bei der Suche einer geeigneten Einrichtung gerne und dankbar entgegen.



# Überleitungsmanagement 2014 in Zahlen

**Anzahl der Anfragen ans Überleitungsmanagement 2014: 30**

**Durchschnittsalter: 48**

(58, 48, 40, 44, 62, 45, 22, 36, 44, 53, 19, 44, 61, 45, 45, 36, 72, 51, 54, 61, 79, 44, 62, 25, 22, 53, 63, 44, 37, 62)

**Weiblich: 14**

**Männlich: 16**

**Pflegestufe 1: 8 Pflegestufe 2: 14**

**Pflegestufe 3: 7**

**Keine: 1**

**Anfragen zur Kurzzeitpflege: 16**

**Anfragen zur stationäre Aufnahme:**

14

## **Bisheriger Wohnort:**

- ⊕ Elternhaus bzw. bei Angehörigen: 20
- ⊕ Ambulant betreutes Wohnen in einer eigenen Wohnung: 1
- ⊕ Ambulant betreutes Wohnen mit dem Ehepartner: 1
- ⊕ Ambulant betreutes Wohnen in einer Wohngemeinschaft: 2
- ⊕ Ambulant betreutes Wohnen in einer Gastfamilie: 2
- ⊕ Wohnstätte für Menschen mit Behinderung: 1
- ⊕ Pflegeeinrichtung: 2
- ⊕ Alleine lebend ohne Trägeranbindung: 1

## **Kontakt zum Überleitungsmanagement entstand durch:**

- ⊕ Städtische Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung Duisburg
- ⊕ Ambulant Betreutes Wohnen Amalie Sieveking Gesellschaft Duisburg
- ⊕ Lebenshilfe Duisburg
- ⊕ Stöckerhaus der Amalie Sieveking Gesellschaft Duisburg
- ⊕ Gerontopsychiatrie Duisburg
- ⊕ Ev. Altenhilfe Duisburg
- ⊕ Ev. Christopheruswerk Duisburg
- ⊕ AWO Seniorenzentrum Duisburg
- ⊕ AWO Beratungszentrum Duisburg
- ⊕ KoKoBe Oberhausen
- ⊕ Lebenshilfe Oberhausen
- ⊕ KoKoBe Düsseldorf
- ⊕ Gerontopsychiatrie Dinslaken
- ⊕ Gesetzliche Betreuer



**Anzahl der begleiteten Personen: 18**

**Davon Kurzzeitpflege: 11**

**Durchschnittliches Alter: 43**

(62, 45, 36, 44, 19, 36, 62, 25, 63, 37, 44)

**Davon stationäre Aufnahme: 7**

**Durchschnittliches Alter: 61**

(58, 53, 45, 72, 61, 79, 62)

**Anzahl der nicht begleiteten Personen: 12**

**Nicht begleitet, da:**

- ⊕ Mutter bezüglich des Loslösungsprozesses sehr unsicher
- ⊕ Umzug in eine andere Stadt
- ⊕ Weitervermittlung an eine Einrichtung mit herausforderndem Verhalten
- ⊕ Sehr jung, an KoKoBe's und Beratungsstellen vermittelt
- ⊕ Einzug ins ambulant betreute Wohnen
- ⊕ Keine vorhandene Pflegestufe
- ⊕ Ablehnende Haltung des bisherigen Trägers
- ⊕ Im Rahmen der Verhinderungspflege in eine Wohnstätte gezogen
- ⊕ Keine geistige Behinderung vorhanden



# Anhang



## Erstkontakt

Vorname:

Name:

Geburtsdatum:

Wohnadresse:

Derzeitiger Aufenthaltsort:

Pflegestufe:

Diagnose der Behinderung:

Gesetzlicher Betreuer:

Anschrift:

TelNr.

Zuständig für folgende Bereiche:

Telefonischer/schriftlicher Erstkontakt am:

Name des Gesprächspartners:

Beziehung zum Mensch mit Behinderung:

Persönlicher Erstkontakt am:

Ort des Treffens:

Anwesende zum Erstgespräch:

Beziehung zum MmB:

Entbindung der Schweigepflicht gegenüber Dritten wurde vereinbart:  Ja

Nein

Datenschutz:

Erstellt	Freigegeben	Ausgabedatum	Revisionsdatum
Fr. von Lackum	Herr Goldmann	24.01.2014	20.09.2014

Ausgedruckte und abgespeicherte Dokumente unterliegen nicht dem Änderungsdienst.



### Persönliche Möglichkeiten und Bedürfnisse

Bisheriges Wohnumfeld: (Wohnform, Einzel-/Doppelzimmer, Wohndauer bei bisheriger Adresse, Wohnraumgestaltung, beliebte Mitbewohner)

Was gibt das Gefühl zu Hause zu sein?: (bestimmte Gewohnheiten, (Einschlaf-) rituale, Bilder / Möbel)

Soziale Kontakte (Eltern, Geschwister, Partner, Freunde, Mitbewohner, Gruppen – Häufigkeit der Kontakte, wer sind/waren Bezugspersonen, WfbM-Besuch: welche Gruppe)

Freizeitverhalten: (Interessen, Hobbys, Haustiere – Namen, welche Musik, Eigenbeschäftigung?)

Medizinischer Bereich: (Krankheiten, Allergien, allg Gesundheitszustand, Gesundheitsfördernder Lebensstil)

Pflegerischer Bedarf: (wer kümmert sich momentan um die Pflege, was kann MmB noch selbstständig, was muss übernommen werden z.B. hinsichtlich Körperpflege, Toilettenbenutzung, wie sind die Vorlieben hinsichtlich Dusche/ Wanne/Waschbecken, Duft, Rasur)

Erstellt	Freigegeben	Ausgabedatum	Revisionsdatum
Fr. von Lackum	Herr Goldmann	24.01.2014	20.09.2014

Ausgedruckte und abgespeicherte Dokumente unterliegen nicht dem Änderungsdienst.

Individuelle Basisversorgung: (An-/Auskleiden, Grundfertigkeiten der Mobilität, Essen + Trinken: was gerne/nicht gerne, wann)

Emotionale-/Psychische Aspekte: (Interesse, Motivation, Angst, Unruhe, womit gut ablenkbar, wie beruhigen?)

Kommunikation: (Welche Themen lassen Freude aufkommen, welche Personen werden regelmäßig erwähnt, eigener Kosename)

Orientierung: (räumlich, zeitlich)

Welche Hilfen wurden bisher in Anspruch genommen: (Pflegehilfsmittel, Physiotherapie, Ergotherapie)

Weitere Bemerkungen:

Erstellt	Freigegeben	Ausgabedatum	Revisionsdatum
Fr. von Lackum	Herr Goldmann	24.01.2014	20.09.2014

Ausgedruckte und abgespeicherte Dokumente unterliegen nicht dem Änderungsdienst.

### Umzugsspezifische Fragen

Wurde der Umzug bereits thematisiert/wann?

Wie sind die Gefühle hinsichtlich des Umzugs?

Welche Wünsche/Bedürfnisse bestehen?

Gibt es bereits eine favorisierte(n) Einrichtung/Stadtteil?

Wann kann/soll/muss der Umzug erfolgen?

Bilder, Fotos, Möbel, oft genutzte Dinge (zB Handtasche, Kuscheltiere, Erinnerungskiste) die mit umziehen können/sollen?

Weitere Bemerkungen:

Erstellt	Freigegeben	Ausgabedatum	Revisionsdatum
Fr. von Lackum	Herr Goldmann	24.01.2014	20.09.2014

Ausgedruckte und abgespeicherte Dokumente unterliegen nicht dem Änderungsdienst.